

dienstentlassene Knecht von Sailer auf die Fragen des Gerichtsdieners wie folgt zitiert: »Peter Sailer sei Ende Januar wiederholt beim Stieglbräuer zur Bierabholung gewesen, er sei nicht gesinnt, nach Thalhausen zu fahren und auch der Gutsherrnbesitzer von Pellet lasse ihn nicht hinfahren, da er die Sache für den Wirt vollständig ausmachen wolle«.

Ein weiteres Schreiben (Konzept) an die königliche Regierung des Isarkreises trägt die Handschrift des Haindlfinger Hofmarksrichters mit handschriftlichen Verbesserungen des Besitzers der Hofmark, des Herrn von Pellet. Die Hofmarksverwaltung beschwert sich gegen das landgerichtliche Dekret, da es sich bei diesem Fall um keine bloße Polizeisache, sondern um eine Rechtsangelegenheit handle, die vor die königliche Regierung, Kammer des Innern, gebracht werden soll. So wird die Streitsache am 13. Februar 1828 vom Landgericht zur höchsten Entscheidung an die Regierung gesendet. Trotz weiterer Nachforschungen im Staatsarchiv München konnte der Verfasser dort aber keine weiteren Unterlagen bzw. das Urteil finden.

Der bekannte Freisinger Heimatforscher Josef Scheuerl schreibt hierzu noch in seiner Geschichte von Thalhausen, daß der Ort und seine Umgebung im 18. Jahrhundert durch viele Kriege – zuletzt plünderten die Franzosen bei ihrem Einfall im Jahre 1800 das Schloß, den Bierkeller und die Registratur – stark in Mitleidenschaft gezogen wurde. Im Jahr 1828 mußte der Keller der Schloßbrauerei wegen des schlechten Bieres sogar versiegelt werden.

#### Literatur- und Quellennachweise:

##### a) ungedruckte Quellen:

BayHStA, Gericht Kranzberg, Hofanlagebuch.  
Dombibliothek Freising, Archivalienbestand, Fasz. 10/VI/44.  
Nachlaß *Josef Scheuerl*: Geschichte des Freisinger Brauwesens.  
*Ders.*: Die ältesten Brauereien und Gastwirtschaften in Freising.  
*Ders.*: Schlösser und Edelsitze im Freisinger Land.

*Ders.*: Thalhausen.

*Ders.*: Haindlfing. Veröff. im Freisinger Tagblatt (FT) und handschriftliche Aufzeichnungen 1934–1939.

Stadtarchiv Freising, Altaktenregister XXXIII, 6 (Prozeßakte) und Gewerbesteuerkataster 1827 u. 1847.

##### b) gedruckte Quellen:

*Pankraz Fried*: Die Landgerichte Dachau und Kranzberg. Historischer Atlas von Bayern. Teil Altbayern Heft 11/12, München 1958.

*Josef Gschwind*: Freising, die älteste Bierstadt der Welt. Der Bayer. Bierbrauer 20 (1937) 1–12.

*Reinhard Heydenreuter*: Recht, Verfassung und Verwaltung. Ausstellungskatalog Nr. 13 der Staatlichen Archive Bayerns. München 1981.

*Georg Mooseder* und *Völkler D. Latwelle*: Die rechtliche und allgemeine Entwicklung der Tafelwirtschaften. Amperland 22 (1986) 229–232, 268–271, 301–307, 341–347.

*Johann Baptist Prechtl*: Thalhausen. Unterhaltungsblatt. Beiblatt zum FT 15 (1988) 3f.

*Ders.*: Beiträge zur Geschichte der Stadt Freising. Neuauflage Historischer Verein Freising 1980, Teil 3, S. 19–23.

*Wilhelm Schmid*: Geschichte der bürgerlichen Brauereien in Freising. Frigisinga 51 (1970) 1–4.

*Helmuth Stahleder*: Hochstift Freising. Historischer Atlas von Bayern. Teil Altbayern Heft 33, München 1974.

*Georg Völkler*: Palzing. Sonderdruck aus Frigisinga 1927.

*Wolfgang Volkert* (Hrsg.): Handbuch der bayer. Ämter, Gemeinden und Gerichte 1799–1980. München 1983.

##### c) Anmerkungen:

<sup>1</sup> Landgerichtliches Hofanlagebuch von 1760. BayHStA, Gericht Kranzberg.

<sup>2</sup> Dombibliothek, Fasz. 10/VI/44.

<sup>3</sup> Nach *Fried* 255. Gerichtsholde in Thalhausen, Neuhausen, Tünzhäusen, Ampertshausen, Berg, Lauterbach und Weißling.

<sup>4</sup> Der nun folgende gerichtliche Ablauf ist dem Aktenbestand XXIII, 6 des Stadtarchivs Freising entnommen.

<sup>5</sup> Der Stieglbräu war eine der 17 Brauereien in Freising zu dieser Zeit. Im Stieglbräu wurde seit dem 16. Jahrhundert bis zum Brand im Jahre 1850 unter dem letzten Besitzer Eustachius Gerbl Bier gebraut; vgl. *Gschwind*, *Scheuerl* u. *Schmid* sowie verschiedene Gewerbesteuerkataster.

<sup>6</sup> Abgedruckt im Rgbl. v. 11. 5. 1811, München, 28 Artikel, S. 618–634. Dieses Gesetz regelt den Biersatz und die Verhältnisse der Brauer zu den Wirten sowohl unter sich, als auch zum Publikum.

<sup>7</sup> *Völkler* 6–8.

##### Anschrift des Verfassers:

Wolfgang Grammel, Stadtarchiv Freising, Rathaus, Obere Hauptstraße 2, 8050 Freising, Tel. 0 81 61/54-118

## Zur Herkunft von Bestandteilen der Ampertracht

Anbieter auf den Dachauer Jahrmärkten der 1830er Jahre

Von Dr. Gerhard Hanke

Kleidung war bis über die Mitte des vergangenen Jahrhunderts hinaus Standeskleidung. Neben den regionalen Bauertrachten und der Kleidung der gehobenen Bürgerschaft, der Beamten, verschiedener Handwerke und einzelner Gruppen der Unterschichten, unterschied sich Kleidung auch nach dem Anlaß, zu dem sie getragen wurde. Wir kennen z. B. neben der Arbeitskleidung Kirchen- und Festtagskleidung, Hochzeits- und Trauerkleidung, Sommer- und Winterkleidung. Die ländliche Bevölkerung nannte Kleidung »Gwand«. Die Bezeichnung Tracht für bäuerliche Kleidung stammt aus der Begriffswelt des Städters.

Nachdem die Kleidung der nichtadeligen Bevölkerung bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts durch Kleiderordnungen in ihrer Prachtentfaltung behindert wurde, entwickelten sich die regionalen Bauern und Bürgertrachten erst in der Folgezeit zu den uns bekannten Formen. Von besonderer Bedeutung für diese Ausprä-

gungen war dabei die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts. Ihre volle Entwicklung erfuhren die Trachten sodann in der Zeit nach der Bauernbefreiung von 1848.

Auf die schrittweise Veränderung der Ampertracht und der oberbayerischen Bürgertracht sowie auf die Kleidungs-differenzierungen bei den verschiedenen Gesellschaftsschichten soll hier nicht eingegangen werden. Eine erste Zusammenfassung der Entwicklungslinien bot das Trachtensonderheft unserer Zeitschrift im 19. Jahrgang (1983) S. 497–544. Eine umfassende, ausführliche Darstellung des sich verändernden Kleidungs-wesens in unserem Raum erarbeitet zur Zeit Robert Böck unter dem Titel »Dachauer Tracht« für Band 10 der Reihe »Kulturgeschichte des Dachauer Landes«.

#### Zwecksetzung dieses Beitrages

Während also über die ländliche Kleidung und die Dachauer Bürgertracht sowie ihre Träger bereits grundlegende



*Unbekannt: Jahrmärktezenen in Dachau um 1900, Federzeichnung.*

Aus: Lorenz Josef Reitmeier, Dachau. Ansichten und Zeugnisse aus zwölf Jahrhunderten. Dachau 1976, Nr. 565

Studien – insbesondere von Robert Böck und Dr. Gisliind M. Ritz – vorliegen, fehlen Untersuchungen über die Herkunft der Kleidungsbestandteile, ihre Vermittler und die Anfertiger dieser Kleidung bislang noch völlig. Dieser Frage widmet sich nun der vorliegende Beitrag. Weil es sich dabei aber um ein Forschungsneuland handelt, können hier nur einige bemerkenswerte Einzelaspekte geboten werden, welche die weitere Forschung anregen sollen. Völlig ausgespart bleiben muß leider das vielschichtige Dachauer Zunftwesen der Bekleidungs-handwerker. Einer späteren Untersuchung muß auch der bedeutsame Bereich der Fell- und Lederverarbeitung für die Bekleidung vorbehalten bleiben. Darin wird dann u. a. darzustellen sein, wie sich die Dachauer Jahrmärkte

ab den 1730er Jahren zu ausgesprochenen Schuhmärkten entwickelten. Um den hier vorgelegten Beitrag nicht ausufern zu lassen, beschränkt sich der Verfasser zudem überwiegend auf den textilen Bereich, nimmt aber die Auszier hinzu. Als zeitlicher Schwerpunkt wurden die 1830er Jahre gewählt, weil die regionale Trachtenentwicklung in dieser Zeit wesentliche Impulse erhielt. Es war dies die Zeit, in der die gewerbliche Produktion im Lande nach den Drangsalen der Napoleonischen Kriege und nach der durch die Aufhebung der Kontinental-sperre eingetretenen Wirtschaftsdepression, einen deutlichen Aufschwung nahm. Die Bevölkerungszahl stieg nach der Stagnation im 18. Jahrhundert wieder an. Von den Nachfragesteigerungen profitierten weite Bevölke-



*Ostermarkt in Dachau 1950, Foto.*  
Aus: Lorenz Josef Reitmeier: Dachau. Ansichten und Zeugnisse aus zwölf Jahrhunderten. Der letzte Teil der Trilogie. Dachau 1982, Nr. A 258



rungskreise, insbesondere Handwerk und Handel, zumal die Industrialisierung noch in den Anfängen stand. Es war wirtschaftlich eine noch überwiegend ländliche Zeit, die sich im beginnenden Umbruch befand und damit auch besonders interessant ist. Diese Untersuchung war insgesamt nur möglich, weil sich im Stadtarchiv Dachau für das Thema auswertbare Quellen erhalten haben.

#### *Die regionalen Bekleidungshandwerker*

Wie noch zu zeigen sein wird, hatte Konfektionsware in den 1830er Jahren erst eine sehr bescheidene Bedeutung. Es waren überwiegend örtliche Handwerker, welche Kleidung aus gekauften Vorprodukten anfertigten: Schneider, Näherinnen, Schuhmacher, Hutmacher, Kürschner, Säckler und Strumpfstricker. Sie fertigten die Kleidungsstücke überwiegend auf der Basis von Einzelaufträgen. Eine Produktion für einen anonymen Markt stand bei Endprodukten noch in den Anfängen. Am frühesten hatte diese bei der Schuhherstellung begonnen.

Die »Handwerkertafel« im 1987 eröffneten Dachauer Bezirksmuseum zeigt, daß es 1812/14 im Raum des heutigen Landkreises Dachau im Bekleidungshandwerk folgende Meister- und damit Betriebszahlen gab<sup>1</sup>: 181 Leinweber, 124 Schuhmacher, 86 Schneider, 9 Rotgerber, 5 Färber, 4 Stricker, 3 Kürschner, 2 Bortenwirker, 2 Hutmacher, 2 Säckler, 2 Tuchmacher und 1 Loderer. Die Näherinnen, die neben der Bett- und Haushaltswäsche die Frauenkleidung nähten, galten als ein nichtsteuerpflichtiges Gewerbe und sind deshalb in keiner zeitgenössischen Statistik enthalten. Die Handwerksstruktur in unserem Raum um 1810 spiegelt Bekleidungsgegebenheiten wider, die mit einem Überwiegen von Leinengeweben, auch für Oberbekleidung, vor der Mitte des 18. Jahrhunderts bestanden. In der Zeit des wirtschaftlichen Aufschwunges der 1830er Jahre dürften die in allen größeren Siedlungen des Landgerichts Dachau ansässigen Schneider und Näherinnen den Nachfrageanforderungen gewachsen gewesen sein. Die benötigten Vorprodukte vermochten die wenigen örtlichen Tuchmacher, Loderer, Bortenmacher, Färber sowie Rot- und Weißgerber aber kaum bereitzustellen. Für die Versorgung mit qualitativ volleren textilen Erzeugnissen, wie besseren Wollstoffen, Baumwollwaren, Bändern, Spitzen und Feingeweben, die für die inzwischen verfeinerte Kleidung benötigt wurden, standen in unserem Raum überhaupt keine Hersteller zur Verfügung. Damit stieg die Bedeutung des Handels bei der Versorgung.

#### *Die Bedeutung der Dachauer Jahrmärkte*

Dachau waren im Jahre 1391 drei gefreite Jahrmärkte (Fastenmarkt, Pfingstmarkt, Herbstmarkt) verliehen worden. 1797 kam als vierter Jahrmarkt der Adventmarkt hinzu. Diese Jahrmärkte versorgten die Bewohner des Marktes und des Landgerichts mit all den Erzeugnissen, welche die regionalen Handwerker nicht bereitstellen konnten. Auf diesen Jahrmärkten waren die Dachauer Kramer und Handwerker selbstverständlich Mitanbieter und hatten zudem den Vorteil, keine Standgebühr zahlen zu müssen. Die Dachauer Jahrmärkte, die bereits Ende des 17. Jahrhunderts mit vielfach mehr als 100 Fieranten sehr bedeutend waren, erlangten in den

1830er Jahren mit zum Teil mehr als 350 Fieranten – die den gesamten oberen Markt ausfüllten – ein besonderes Gewicht. Dies galt sogar für den Bereich der Leinenweberei, die im Landgericht besonders stark vertreten war. Im 17. und 18. Jahrhundert zeigte die Angebotsstruktur auf den Dachauer Jahrmärkten noch ein anderes Gesicht. Dies lassen die bei den Marktstandeeinnahmen in den Dachauer Kammerrechnungen vermerkten Anbieterzahlen deutlich werden, welche die Dachauer Marktschreiber in den Jahren 1691 bis 1765 festhielten. Davor und danach sind in den Rechnungen leider nur die Gesamteinnahmen vorgetragen; nähere Bemerkungen fehlen. Das kontinuierliche Steigen der Markteinnahmen aus den Standgebühren zeigt zwar, daß sich die Fierantenzahl gegenüber 1760 bereits in den 1780er Jahren mehr als verdoppelt haben muß und – abgesehen von zeitweisen Einbrüchen während der Napoleonischen Kriege – der wirtschaftliche Aufschwung der 1830er Jahre im Trend der Entwicklung lag. Bei der Betrachtung der Einzelbereiche werden aber die Strukturveränderungen deutlich.

In den Angaben für 1691 bis 1765 finden wir noch keinen auswärtigen Leinweber als Anbieter und jeweils auch nur einen bis höchstens vier Anbieter von Wollstoffen (Tuchmaniger). Die Zahl der anbietenden Loderer schwankte zwischen eins und vier und erreichte nur in den Jahren 1709–1712 und 1730–1749 bis zu sechs, sank aber ab 1754 auf eins bis zwei. 1761–1765 fehlten Anbieter von Loden auf den Jahrmärkten völlig. Die geringe Zahl von Tuchanbietern, bei völligem Fehlen von Tuchmachermeistern im Markt Dachau, legt die Vermutung nahe, daß zumindest bis 1765 Frauenkleider und Männeroberbekleidung vorwiegend aus Leinengeweben bestanden, und zwar bei Röcken und Kitteln aus Zwillich und Drillich. Die mit geringen zeitlichen Ausnahmen recht bescheidene Zahl von Lodenanbietern deutet zudem auch auf eine noch relativ geringe Verwendung von Loden für Oberbekleidung hin. Wie vorsichtig man aber mit derartigen Schlüssen sein muß, zeigen zahlreiche örtliche Quellen, die erkennen lassen, daß im 17. und 18. Jahrhundert zwar Oberbekleidung – insbesondere Arbeitskleidung – vielfach aus Leinen gefertigt war, daß hierfür aber auch die Verwendung von Tuchen nicht selten war. So wurden in den Jahren zwischen 1701 und 1710 arme Bürgersöhne von der Marktalmosenverwaltung mehrfach – meist als Ausstattung für die Wanderschaft – mit Röcken aus braunem Tuch versehen<sup>2</sup> und in Verlassenschaftsinventaren aus dieser Zeit für Dachauer Bürger werden auch Frauenkleider und -röcke aus Tuch verzeichnet.<sup>3</sup> Die Klärung der Frage kann nur darin liegen, daß die später unter der Bezeichnung »lange Ware« zusammengefaßten Tuchhändler in den Jahren zwischen 1691 und 1765 noch in der Gruppe der Kramer enthalten waren, während die im 17. und 18. Jahrhundert als »Tuchmaniger« bezeichneten Tuchanbieter, wie die Tuchmacher in den 1830er Jahren, handwerkliche Tuchweber waren. Die Kramer, die wir in den 1830er Jahren in den Fierantenlisten kaum mehr antreffen, waren auf den Dachauer Jahrmärkten der Jahre 1691 bis 1765 noch die jeweils stärkste Fierantengruppe. Es finden sich allerdings keine konkreten Hinweise auf Art und Umfang des Warenangebots dieser auf den Jahrmärkten auftretenden Kramer.

Die im 18. Jahrhundert noch üblichen Männerkniehosen waren meist aus Kalbsleder oder aus vom Weißgerber bereitgestellten Lederarten gefertigt. Wie wir aus mehreren Quellenbelegen wissen, nähten die Schneider auch die Lederhosen.<sup>4</sup>

1691 bis 1760 waren auf den Dachauer Jahrmärkten meist fünf bis acht auswärtige Hutmacher vertreten. In den 1760er Jahren stieg deren Zahl gelegentlich auf zehn. Dies verdeutlicht die besondere Bedeutung des Hutes als Bestandteil der Männertracht. Etwa gleich hoch war die Zahl der Kappenschneider unter den Fieranten, doch ging deren Zahl ab 1755 zurück. 1761–1765 traten keine Kappenschneider mehr als Fieranten auf, was mit Veränderungen in der Männermode im Zusammenhang stehen muß.

Aus dem Bereich der Fellverarbeitung sei hier nur erwähnt, daß Kürschner auf den Jahrmärkten zunächst meist mit einem bis vier Anbietern vertreten waren – auf dem Fastenmarkt 1712 sogar mit sechs –, daß aber Veränderungen in der Kleidermode dazu geführt haben müssen, daß zwischen 1715 und 1765 überhaupt keine Kürschner mehr auf den Dachauer Jahrmärkten in Erscheinung traten. Weißgerber dürften demgegenüber im Gesamtzeitraum von 1691 bis 1765 bei leicht schwankender Fierantenzahl auf eine etwa gleichbleibende Nachfrage gestoßen sein.

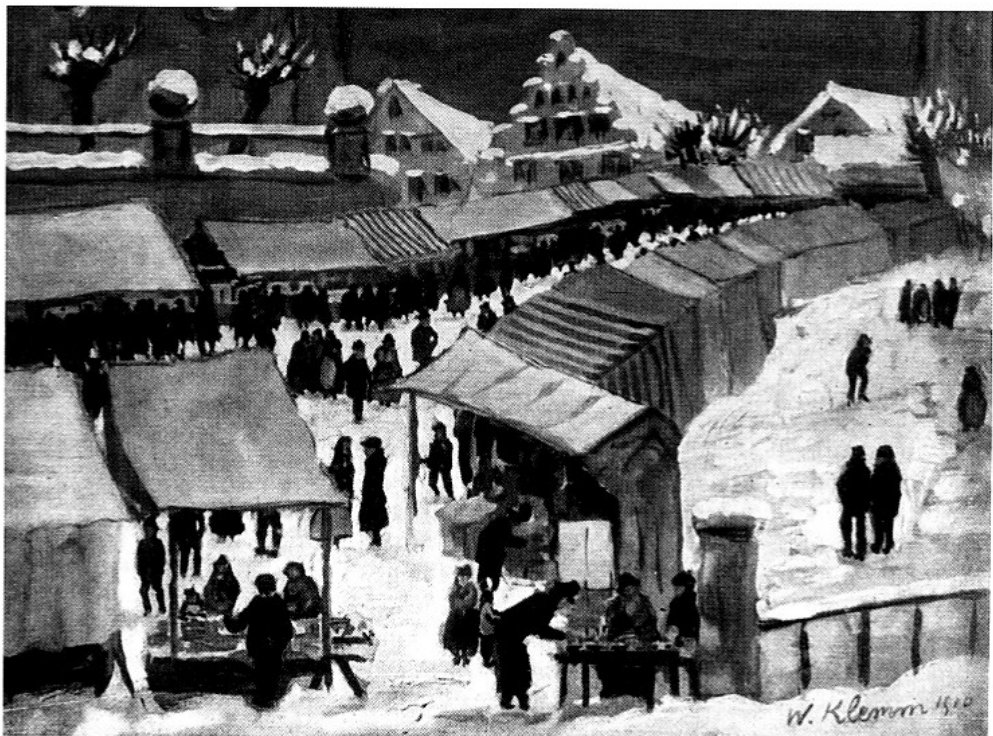
#### *Die Fierantenlisten*

Bevor wir über die Dachauer Marktgegebenheiten in den 1830er Jahren berichten, sollen die Quellen vorgestellt werden, aus denen die Sachverhalte ermittelt wurden.<sup>5</sup>

Die Jahrmaktfieranten (Anbieter) hatten der Dachauer Marktkammer Standgebühren zu entrichten, deren Summen sodann in den Kammerrechnungen als Einnahmen verbucht wurden. Diese Standgebühren betragen in den 1830er Jahren gestaffelt nach dem Wert der angebotenen Waren und nach der Größe des benötigten Verkaufstandes 6, 12, 18 oder 24 Kreuzer. Die Fieranten mußten

sich am Tag vor dem Markttag oder am Morgen des Markttag im Rathaus durch den Marktschreiber in das »Perceptions-Register der Jahrmakts-Standgelder« eintragen lassen und die Standgebühr bezahlen, bevor sie einen Stand beziehen durften. Quellenhinweise deuten darauf, daß Anbieter gleicher Warengattungen ihre Stände an bestimmten festliegenden Straßenabschnitten hatten; so z. B. die Hafner in der heutigen Konrad-Adenauer-Straße etwa vor der Bäckerei Gfaller.<sup>6</sup> Dem damals im Herbst beginnenden Wirtschaftsjahr folgend, beginnen die Fierantenlisten jeweils mit dem Adventmarkt. Nach Bestätigung der entsprechenden Abrechnung folgten dann der Fastenmarkt des folgenden Jahres, der Pfingstmarkt und schließlich der Herbstmarkt. Die Fieranten eines jeden Markttag wurden mit eins beginnend durchnumeriert. Nach Nennung des Vor- und Familiennamens folgt die Art des Angebots oder des handwerklichen Berufs, dann der Herkunftsort und schließlich die Höhe der Standgebühr. Die als Nebenrechnungen erstellten Fierantenlisten hatten nach Ratifizierung (amtliche Annahme) der Marktkammer-Jahresrechnung durch das Ratsplenum ihren Wert als Verwaltungsakte verloren, wurden deshalb auch mit keiner Registraturnummer versehen und in der Regel nach einigen Jahren vernichtet. Glücklicherweise haben sich aber für die Wirtschaftsjahre 1832/33, 1836/37 und 1839/40 sowie aus den 1870er Jahren diese Fierantenlisten erhalten. Die beiden ersten wurden vom Verfasser analysiert und der Gesamtbestand an Fierantenlisten im Dachauer Stadtarchiv den Jahrmakttakten (Fach 85) zugeordnet.

Die Fierantenlisten bieten ein einzigartiges Quellenmaterial über die Angebote auf den Jahrmärkten sowie über die Herkunft der Anbieter. Wird beim Namen ein handwerklicher Beruf angegeben (z. B. Tuchmacher, Knopfmacher, Bortenmacher), handelt es sich bei dem Fieranten um den Hersteller der angebotenen Waren; bei Nennung von Erzeugnissen (z. B. Tuch, Knöpfe, Bor-



Walther Klemm: *Adventmarkt in Dachau 1910.*

Aus: Lorenz Josef Reitmeier: Dachau. Ansichten und Zeugnisse aus zwölf Jahrhunderten. Der andere Teil. Dachau 1979, Nr. 1097



ten) dagegen kann es sich sowohl um einen Hersteller als auch um einen Händler handeln. Bestimmte Bezeichnungen (z. B. Flecke, Kurzware, Langware) lassen in gleicher Weise auf Händler schließen, wie wechselnde Angebote einzelner Fieranten auf verschiedenen Jahrmärkten. Unterschiedliche Namensschreibungen für einzelne Fieranten auf verschiedenen Jahrmärkten deuten darauf hin, daß der Eintrag in die Fierantenlisten aufgrund mündlicher Angaben erfolgte. Weil oft mehr als 300 Fieranten in einer relativ kurzen Zeit einzuschreiben waren, kam es mehrfach zu Verschreibungen. Vielfach wurden auch Abkürzungen verwendet, doch kann die Schrift in den 1830er Jahren nicht als flüchtig bezeichnet werden.

Insgesamt finden sich in den Listen für 1832/33 und 1836/37 mehr als 100 verschiedene Angebots- bzw. Berufsbezeichnungen. Diese gehen zum Teil auf die Produktdifferenzierung innerhalb der verschiedenen zünftischen Handwerke zurück und vermitteln insgesamt interessante Einzelheiten.<sup>7</sup> Die Herkunftsbezeichnungen bei den einzelnen Fieranten ließen sich in den meisten Fällen eindeutig, bei mehrfachem Vorkommen eines Ortsnamens mit großer Wahrscheinlichkeit, verifizieren. Nur in knapp 3 % der Fälle war keine Zuordnung möglich. Obwohl sich Bayern in den 1830er Jahren noch in Landgerichte gliederte, wurden hier zur leichteren Lokalisierung die Ortszugehörigkeiten zu den Bezirksämtern nach dem Ortsbuch von Bayern des Jahres 1932 angegeben, das BA Friedberg aber bereits dem Regierungsbezirk Schwaben zugeordnet, obwohl diese Zugehörigkeit erst seit dem 1. Januar 1944 besteht.

Im Wirtschaftsjahr 1832/33 traten 196 und im Wirtschaftsjahr 1836/37 173 weibliche Fieranten auf, insgesamt somit 369. Das sind 15,4 % aller Anbieter. Der Familienstand läßt sich dabei nicht immer erkennen. Bei einem wechselweisen Auftreten mit einem männlichen Anbieter des gleichen Familiennamens, dürfte es sich um Ehefrauen gehandelt haben. Überwiegend aber scheinen die weiblichen Fieranten selbständige Händlerinnen oder Handwerkerwitwen gewesen zu sein.

#### *Fieranten mit wechselndem Angebot*

Einige Beispiele für wechselnde Angebote von Händlern auf den Dachauer Jahrmärkten seien nachstehend genannt: Michl Haselbeck aus der Münchner Au bietet am Pflingstmarkt 1833 Hosenträger an, während er 1836/37 als Leinweber erscheint. Katharina Ruppertseder aus der Au offeriert am Adventmarkt 1832 Handarbeit, am Pflingstmarkt 1833 Kleider, am folgenden Fastenmarkt sowie am Adventmarkt 1836, und am Herbstmarkt 1837 Flecke. Anna Hitzler aus Augsburg verkauft am Adventmarkt 1832 Spielwaren, am Fastenmarkt 1833 Flecke und am Pflingstmarkt 1833 Kurzwaren. Agathe Rösner aus Augsburg handelt am Pflingstmarkt und am Herbstmarkt 1833 mit Kurzware, am Fastenmarkt 1837 mit Nadeln. Georg Schwegler aus Augsburg ist am Fastenmarkt 1837 mit Gradl (Tischleinwand) und am Pflingstmarkt 1837 mit Werkzeug verzeichnet. Ursula Schiefmann aus Burk (vermutlich BA Markt Oberdorf) bringt auf den Adventmarkt 1836 Spezereien, auf den Fastenmarkt 1837 Flecke und auf den Herbstmarkt 1837 (Kunst-)Blumen. Georg Weihwadt aus Ehningen im

württembergischen Oberamt Böblingen (?) bietet am Fastenmarkt 1833 Gebetbücher und am Pflingstmarkt 1833 Kurzware an. Leonhard Baieler aus Griefbeckerzell erscheint auf den Fastenmärkten 1833 und 1837 als Weber, auf dem Pflingstmarkt und Herbstmarkt 1833 als Anbieter von Strümpfen. Die Händlerin Anna Bletschacher aus Haidhausen bietet am Fastenmarkt 1833 Kinderhauben an, am Herbstmarkt 1833 dagegen Spielwaren.

#### *Zahl der Fieranten auf den Dachauer Jahrmärkten mit Angeboten aus dem textilen Bereich*

Ware bzw. Beruf	Adv 1832	Fa 1833	Pf 1833	He 1833	Adv 1836	Fa 1837	Pf 1837	He 1837	insgesamt
Bänder	9	12	19	19	6	29	21	30	145
Baumwollwaren	4	4	10	8	3	6	10	7	52
Borten	2	4	5	5	1	3	2	3	25
Brichler (Leinwandkleinhändler)	2	2	3	2	1	1	1	3	15
Flecke	-	6	3	3	4	3	1	4	24
Garn	-	-	1	-	-	-	-	-	1
Gradl (dichtes Gewebe)	1	-	1	-	1	3	1	1	8
Handarbeit	1	-	-	1	-	-	-	-	2
Hauben	-	2	-	2	-	-	-	1	5
Hüte	-	7	5	5	-	6	4	4	31
Kleider	3	3	3	3	2	2	1	2	19
Kurzware	8	11	26	12	12	9	11	14	103
Langware	26	36	39	25	22	31	21	40	240
Loden	3	2	3	2	2	3	2	2	19
Musselin	-	1	2	-	1	-	1	-	5
Pers (bedrucktes Baumwollzeug)	-	-	-	-	1	-	-	-	1
Putzarbeiten	-	-	-	1	-	-	-	-	1
Regenschirme	1	2	2	3	2	3	-	3	16
Schnittwaren	1	-	-	-	-	1	-	-	2
Seiler	-	1	2	1	1	1	-	1	7
Spitzen	5	5	7	2	4	5	7	4	39
Strümpfe, Strickwaren	9	14	16	12	7	12	6	12	88
Tuch	5	5	5	2	4	4	3	5	33
Teppich	1	-	-	1	-	-	-	-	2
Tücheln	1	1	-	-	-	-	-	2	4
Webwaren, Leinweber	15	24	23	26	11	20	8	24	151
Weißnäherin	-	-	1	-	-	-	-	-	1
insgesamt	97	142	176	135	85	142	100	162	1039
Gesamtzahl der Fieranten	246	339	378	326	218	321	212	355	2395
Anteil des textilen Bereiches in %	39,4	41,9	46,8	41,4	39,0	44,2	47,2	45,4	43,4

Die vorstehende Tabelle nennt das Warenangebot aus dem textilen Bereich auf den jeweils vier Jahrmärkten 1832/33 und 1836/37. Dabei wurden folgende Abkürzungen verwendet: Adv = Adventmarkt, Fa = Fastenmarkt, Pf = Pflingstmarkt, He = Herbstmarkt.

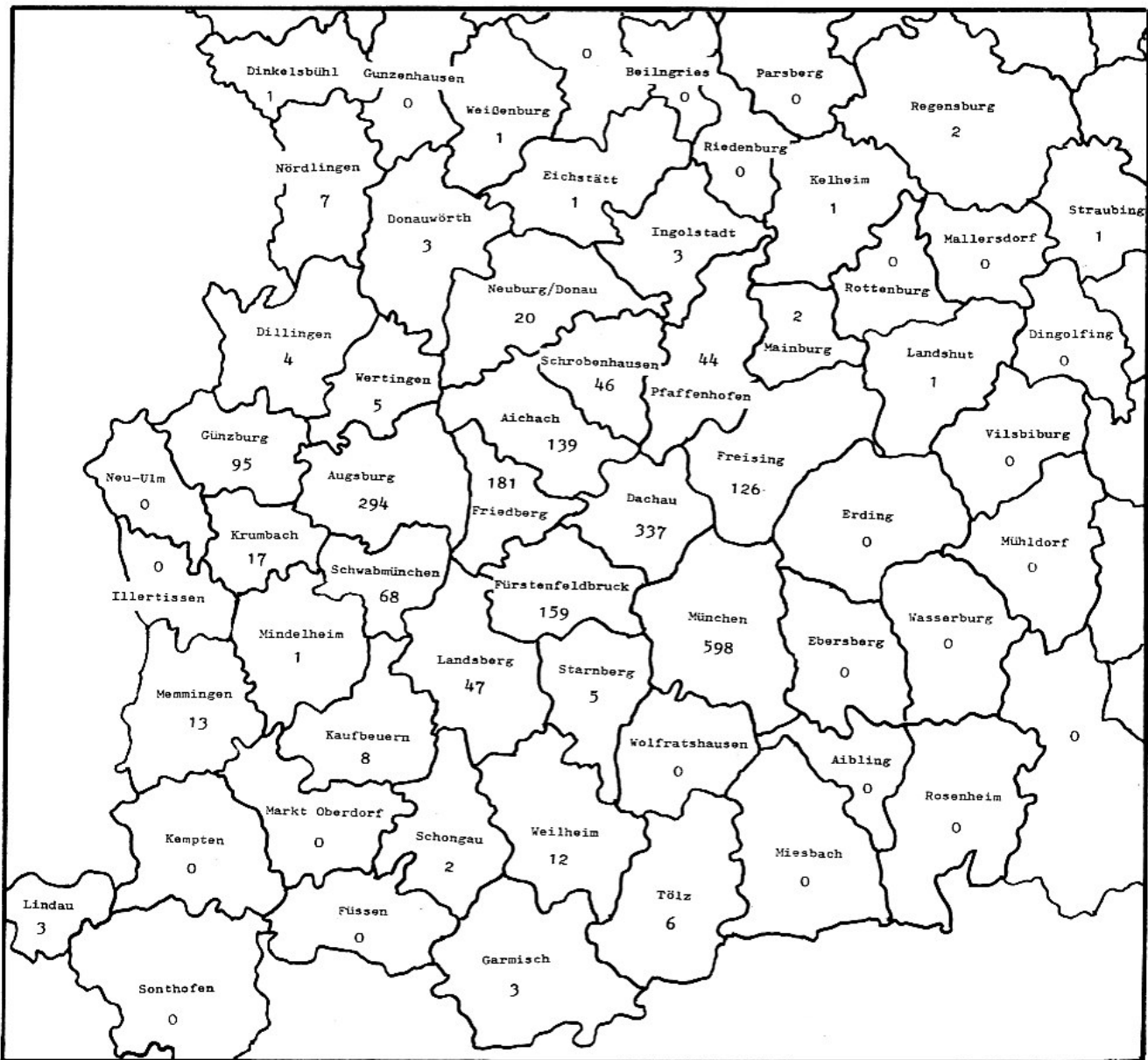
Gegenüber einer Gesamtzahl von 2395 Fieranten auf den Dachauer Jahrmärkten dieser beiden Jahre, boten 1039 Fieranten bzw. 43,4 % Waren aus dem textilen Bereich an. Dabei handelt es sich in den überwiegenden Fällen um Angebote von Textilien, die für Kleidung Verwen-

ding fanden sowie um Kleidungszubehör (Tücheln, Regenschirme). Nicht der Fall war dies bei den auf den Märkten relativ unbedeutenden Angeboten von Seilerwaren (7) und Teppichen (2). Zudem enthielt das Angebot der Leinweber, Webwarenhändler und Brichler (Leinwandkleinhändler) neben den für Kleidung verwendeten Erzeugnissen auch Haushalts- und Bettwäsche. Grundsätzlich ist aber festzustellen, daß den Zunftvorschriften entsprechend unter Weber und Webwaren stets nur Leinweber und Leinwand zu verstehen sind. In gleicher Weise unterscheiden sich Anbieter von Tuch (= Wollstoffe), Loden (gewalkte Wollstoffe) und Baumwollwaren.

Schwierig ist der frühere Bedeutungsinhalt der Begriffe »kurze Ware« und »lange Ware« zu klären, unter denen in den Fierantenlisten eine besonders große Zahl Anbieter verzeichnet sind. Hinweise vermag uns der sich aus den Listen ergebende Begriffskatalog zu vermitteln. So finden sich diese beiden Begriffe vor 1765 in Dachau noch nicht. Statt dessen waren Kramer (Kleinhändler) die unter den Fieranten am stärksten vertretene Gruppe.

In den 1830er Jahren jedoch erscheint nur mehr dann und wann noch ein einzelner »Kramer« auf den Märkten. Das frühere Verkaufsangebot der Kramer muß sich also in die vielfältiger gewordenen Angebotsbezeichnungen aufgefächert haben.

Unter kurzer Ware sind nach Schlichthörle<sup>8</sup> vor allem metallene Kleingegenstände wie Nadeln, Vorhangringe, Metallknöpfe, Haften, Fingerhüte und Taschenmesser zu verstehen. Im Gegensatz zur langen Ware muß es sich grundsätzlich um Erzeugnisse gehandelt haben, die nicht mit der Elle gemessen wurden. Betrachten wir die in den Fierantenlisten bei sicher recht großer Nachfrage nur ganz selten vorkommenden Bezeichnungen Garn (Faden und Zwirn fehlen ganz), Handarbeit, Putzarbeit und Tücheln, sowie das Material zur Anfertigung von Frauen- und Kinderhauben (Flor und Seide fehlen ganz), so deutet dies auf eine Einbeziehung unter den Begriff »kurze Ware« hin. Sie lassen sich keiner anderen in den Listen verwendeten Bezeichnung zuordnen. Nicht unter kurze Waren können dagegen die Begriffe gezählt haben, die sich durch eine größere Zahl Anbieter



Zahl der Fieranten auf den Dachauer Jahrmärkten 1832/33 und 1836/37 nach Herkunfts-Bezirksämtern



als eine besondere Angebotsgruppe zu erkennen geben: Brichler, Flecke, Bänder, Borten, Spitzen, Strümpfe und Strickwaren sowie Knöpfe und Messer.

Unter »langer Ware« wurde grundsätzlich mit der Elle gemessene Ballenware, insbesondere Wollstoffe sowie Spezialgewebe, verstanden,<sup>9</sup> nicht jedoch die in eigenen Angebotsgruppen stehenden Baumwollwaren,<sup>10</sup> Leinwand und Loden. Der Unterschied zwischen den Bezeichnungen »lange Ware« und »Tuchmacher« liegt darin, daß es sich im ersteren Falle um Händler, im zweiten Falle um Handwerker handelte. Demgegenüber kennt die Gruppe der Händler mit Baumwollwaren keinen Gegenpol bei Baumwollwebern, weil die Produktion dieses sogenannten freien Gewerbes bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts im süddeutsch-österreichisch-böhmischen Raum mechanisiert wurde. Die mechanische Baumwollspinnerei war dabei insbesondere von dem Deutschböhmen Johann Josef Leitenberger vorangetrieben worden. Die erste mechanische Baumwollweberei im süddeutsch/böhmischen Raum entstand 1801 im nordböhmischen Warnsdorf. In den 1830er Jahren war die Mechanisierung in der Baumwollspinnerei und -weberei abgeschlossen. Demgegenüber begann sich die mechanische Flachsspinnerei und Leinweberei erst in dieser Zeit schrittweise durchzusetzen und verdrängte ab den 1840er Jahren die handwerklichen Weber.<sup>11</sup> In Bayern wurde 1836 die Mechanische Kammgarnspinnerei in Augsburg und 1837 die Mechanische Baumwoll-Spinnerei und -Weberei Augsburg gegründet. 1839 folgte die Gründung einer Baumwollspinnerei und -weberei in Kaufbeuern.<sup>12</sup>

#### *Herkunft der Fieranten*

Aus der Karte auf S. 351 ist erkennbar, daß bei der regionalen Herkunft der auf den Dachauer Jahrmärkten der Jahre 1832/33 und 1836/37 auftretenden Fieranten der Raum des späteren BA (Bezirksamtes) München mit 598 Fieranten = 25 % und des BA Dachau mit 337 Fieranten = 14 % vorherrscht. Es folgen mit 294 = 12,3 % Augsburg, mit 181 = 7,6 % Friedberg, mit 159 = 6,9 % Fürstenfeldbruck, mit 139 = 5,8 % Aichach, mit 126 = 5,3 % Freising, mit 95 = 4 % Günzburg, mit 68 = 2,8 % Schwabmünchen, mit 47 = 2 % Landsberg, mit 46 = 1,9 % Schrobenhausen und mit 44 = 1,8 % Pfaffenhofen/Ilm. Aus Bayerisch-Schwaben stammten insgesamt 719 Fieranten = 30 %. Daneben ist der Regierungsbezirk Oberbayern mit 1527 Fieranten = 63,8 % vertreten, wovon aber auf das BA Dachau und die diesem angrenzenden Bezirksämter (München, Fürstenfeldbruck, Aichach, Pfaffenhofen/Ilm und Freising) allein 1403 Fieranten = 58,6 % entfielen, während Niederbayern und die Bezirksämter östlich und südlich Münchens in nur ganz unbedeutendem Maße mit Fieranten auf den Dachauer Jahrmärkten vertreten waren. Damit wird deutlich, daß neben dem unmittelbaren Umraum die hiesigen Handelsbeziehungen nicht nach Süden oder Osten, sondern nach Norden und vor allem nach Westen in den nord- und mittelschwäbischen Raum reichten.

#### *Herkunft der Fieranten im textilen Bereich nach Bezirksämtern 1832/33 und 1836/37*

Bei den geschilderten Handelsströmen ist es interessant,

inwieweit der textile Bereich den durchschnittlichen Gegebenheiten entspricht. Wir stellten bereits fest, daß es sich dabei um 1039 Anbieter oder 43,4 % aller Fieranten handelt. Bei Händlern ergibt sich hier allerdings – anders als bei handwerklichen Anbietern – das Problem der regionalen Herkunft ihrer Waren. So dürften z. B. die Händler aus Haidhausen und der Münchner Au ihre Waren aus unterschiedlichen Produktionsgebieten bezogen haben. Fieranten aus entfernteren Herkunftsorten werden jedoch wohl kaum in näherliegenden Orten hergestellte Waren angeboten haben. Vielmehr ist zu vermuten, daß sich hier die Herkunft auch bei Händlern mit der Herkunft ihrer Waren, größerräumig betrachtet, meist deckt.

#### *Übersicht der Fieranten im textilen Bereich*

Herkunft	absolute	
	Zahl	Prozent
aus dem Bezirksamt		
Aichach	44	4,2
Ansbach	1	0,1
Augsburg	172	16,5
Bayreuth	1	0,1
Burglengenfeld	2	0,2
Dachau	50	4,8
Dinkelsbühl	1	0,1
Freising	73	7,0
Friedberg	46	4,4
Fürstenfeldbruck	77	7,4
Günzburg	95	9,1
Ingolstadt	3	0,3
Krumbach	17	1,6
Landsberg/Lech	29	2,8
Landshut	1	0,1
Mainburg	2	0,2
Memmingen	13	1,3
Mindelheim	1	0,1
München	212	20,4
Neuburg/Donau	17	1,6
Neustadt/Waldnaab	1	0,1
Nördlingen	5	0,5
Pfaffenhofen/Ilm	17	1,6
Regensburg	3	0,3
Schongau	2	0,2
Schrobenhausen	24	2,3
Schwabach	33	3,2
Schwabmünchen	64	6,2
Straubing	1	0,1
Weilheim	4	0,4
Weißenburg	1	0,1
Wertingen	2	0,2
außerhalb Bayerns	4	0,4
nicht zuordbar	21	2,1
	1039	100,0

Stammten auf den Dachauer Jahrmärkten 1832/33 und 1836/37 von allen Fieranten 30 % aus Bayerisch-Schwaben, waren dies bei den Anbietern im textilen Bereich 41,5 % (432 Fieranten). Weil anzunehmen ist, daß zudem verschiedene Münchner Händler ihre auf den Jahrmärkten angebotenen Textilien aus dem schwäbischen Raum bezogen, war der Prozentsatz der auf den Dachauer

Jahrmärkten angebotenen schwäbischen Ware wahrscheinlich noch höher. Daß Münchner Händler z. B. Strümpfe aus Schwabmünchen auf den Dachauer Jahrmärkten vertrieben, wurde bereits im Beitrag des Verfassers über die Strumpfstriker gezeigt.<sup>13</sup>

Der aus Schwaben stammende Anteil von für Kleidung in unserem Raum verwendeten textilen Erzeugnissen ist also erstaunlich hoch. Dies könnte dazu geführt haben, daß die Ampertracht auch in ihrem Erscheinungsbild schwäbische Einflüsse aufwies. Die auf den Dachauer Jahrmärkten deutlich werdenden Handelsbeziehungen spiegeln menschliche Beziehungen wider, die auch für andere Lebensbereiche galten und zum Austausch von Sachgutformen und volkskundlichen Erscheinungen geführt haben müssen. Deutlich wird dies z. B. beim Güterhaus des Amperlandes, das eine verkleinerte Form des mittelschwäbischen Einfirsthofes darstellt. Um der weiteren Forschung entsprechendes Material an die Hand zu geben, wird nachfolgend die Herkunft der Fieranten bei den verschiedenen Erzeugnissen des textilen Angebotes kurz dargelegt.

### *Kleider*

Das Angebot an Konfektionsware war in den 1830er Jahren mit insgesamt 19 Anbietern auf den acht Jahrmärkten der untersuchten zwei Jahre noch sehr gering. Die Standgebühr für Schneiderwaren und Kleider betrug 12 kr. Auf allen acht Märkten erschien der Schneidermeister Alois Sauter aus Augustenfeld Nr. 7, der am 15. Oktober 1800 in Sigmertshausen geheiratet hatte und am 19. Januar 1851 in Augustenfeld mit 79 Jahren starb. Der Schneidermeister Michel Kieslinger aus Kammerberg war auf sechs Jahrmärkten vertreten und der Schneidermeister Joseph Wildenrother aus Weidach (BA Augsburg) auf drei Jahrmärkten. Zudem erschienen auf dem Pfingstmarkt 1833 als Kleiderhändlerin Katharina

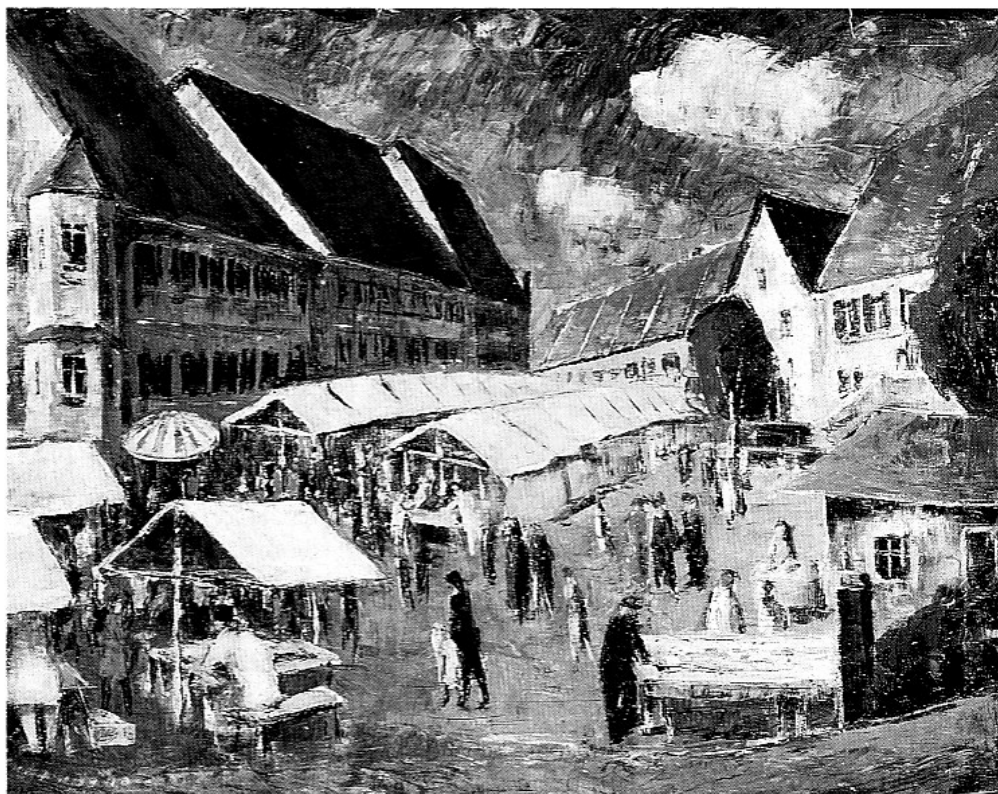
Rupertseder aus der Au und auf dem Herbstmarkt 1837 als Kleiderhändler Mathias Daneker aus Freising.

### *Lange Ware und Tuch*

Die 240 Anbieter von »langer Ware« und die 33 Anbieter von Tuch waren überwiegend Händler. Als handwerkliche Tuchmacher sind nur Niklas Gimpl aus der Münchner Au (4mal), Georg Stadler aus Freising (6mal), Franz Xaver Luber aus Friedberg (2mal) und Anton Wilm aus München (3mal) erkennbar. Bei der »langen Ware« und bei »Tuch« handelte es sich insbesondere um mit der Elle ausgemessene Wollstoffe. Von diesen Fieranten wurde die höchste Standgebühr (24 kr) erhoben. Im Falle des Freisinger Händlers Leonhard Moor betrug die Gebühr sogar 36 kr. Bei einem geringeren Sortiment waren in Ausnahmefällen jedoch nur 18 kr oder 12 kr zu zahlen.

Aus dem BA München stammten 26 Fieranten: Au (9), Stadt München (17); aus dem BA Fürstenfeldbruck 47 Fieranten: Adelshofen (5), Dünzelbach (7), Kottgeisering (15), Moorenweis (6), Oberschweinbach (4), Unterschweinbach (10); aus dem BA Freising 37 Fieranten: Freising (26), Moosburg (5), Paunzhausen (6); aus dem BA Dachau: Ampermoching (2), Großberghofen (7), Sulzemoos (7), Vierkirchen (8), Weichs (3); aus dem BA Aichach: Altomünster (1), Kühbach (1), Oberwittelsbach (1); aus dem BA Schrobenhausen: Gerolsbach (6), Weilach (8); aus dem BA Pfaffenhofen/Ilm: Geisenfeld (1), Pischelsdorf (4), Uttenhofen (1).

Aus Bayerisch-Schwaben stammten insgesamt 94 Fieranten oder 34,4 %; und zwar aus Augsburg (11), Aystetten, BA Augsburg (2), Egenburg, BA Friedberg (6), Fellheim, BA Memmingen (8), Fischach, BA Augsburg (33), Friedberg (2), Göggingen, BA Augsburg (3), Hainsfarth, BA Nördlingen (1), Ichenhausen, BA Günzburg (2), Kriegshaber, BA Augsburg (1), Lechhausen, BA Friedberg (2), Neuburg/Donau (4), Oberhausen, BA Augsburg



Jean Lehmann: Pfingstmarkt am Marktplatz in Dachau, Öl auf Leinwand, 79 x 99 cm.

Aus: Lorenz Josef Reitmeier: Dachau. Ansichten und Zeugnisse aus zwölf Jahrhunderten. Der andere Teil. Dachau 1979, Nr. 1114



burg (2), Pfersee, BA Augsburg (16), Steppach, BA Augsburg (1). An sonstigen Herkunftsorten finden sich: Altenstadt, BA Schongau (2), Ehningen, Oberamt Böblingen/Württemberg (1), Kaufering, BA Landsberg/Lech (4), Mainburg (2), Pappenheim, BA Weißenstadt (1), Schwimmbach, BA Straubing (1). Die Herkunftsorte von 8 Fieranten ließen sich nicht lokalisieren.

Wenngleich aus Bayerisch-Schwaben nur 34,4 % der Anbieter stammen, so kommt doch die überwiegende Mehrzahl der Fieranten aus dem Raum westlich und nördlich von Dachau.

#### *Baumwollwaren*

Die Baumwollspinnerei und -weberei war in den 1830er Jahren bereits weitgehend mechanisiert. Unter den 52 Anbietern (gegenüber 151 für Leinen) lassen sich keine Handwerker mehr erkennen. In den Fierantenlisten meist mit »Baumwolle« abgekürzt, in einem Falle als »Kattun« bezeichnet, hatten die Anbieter in der Regel die niedrigste Standgebühr von 6 kr zu entrichten. Mit 32 weiblichen Anbietern war in diesem Bereich der Prozentsatz der Fierantinnen besonders hoch. Baumwollwaren, die damals bei weitem noch nicht an die Verwendung von Leinengeweben heranreichten, dürften wohl noch überwiegend für Bekleidung verwendet worden sein und auch Baumwolldrucke eingeschlossen haben.

Die insgesamt 35 Fieranten aus Bayerisch-Schwaben bildeten ein Übergewicht: Edenhausen, BA Krumbach (1), Hafenhofen, BA Günzburg (1), Jettingen, BA Günzburg (2), Laimering, BA Friedberg (7), Langenneufnach, BA Schwabmünchen (3), Mickhausen, BA Schwabmünchen (1), Münster, BA Schwabmünchen (2), Münsterhausen, BA Krumbach (1), Oberhausen, BA Augsburg (3), Röfingen, BA Günzburg (1), Scheppach, BA Günzburg (6), Schwabegg, BA Schwabmünchen (1), Straßberg, BA Schwabmünchen (2), Todtenschläule, BA Schwabmünchen (1), Untermeitingen, BA Schwabmünchen (2), Waldstetten, BA Günzburg (1). Die restlichen 17 Fieranten stammten aus Aresing, BA Schrobenhausen (1), Gallenbach, BA Aichach (9), Langenmosen, BA Schrobenhausen (1), München (2), Obermeitingen, BA Landsberg/Lech (1), Reichertshofen, BA Ingolstadt (1), nicht lokalisierbar sind die Herkunftsorte von zwei Fieranten.

Als nur vereinzelt angebotene Textilien sind Gingham (bei Schmeller I/923: Gingang) genannt, ein gestreiftes Baumwollzeug, das am Pfingstmarkt 1833 Viktor Köbler aus Vögele (?) anbot, sowie Musselin, ein feines Baumwollgewebe, das Cleopha Schilling aus Lechhausen (Fasten- und Pfingstmarkt 1833) bzw. Johann Schilling (Adventmarkt 1836) sowie Magdalena Gebhard aus München (Pfingstmarkt 1833) und Maria Hafner aus Straßberg, BA Schwabmünchen (Pfingstmarkt 1837) auf die Dachauer Märkte brachten.

#### *Leinen*

Der klassische Bekleidungsstoff im Amperland, aber auch das in den 1830er Jahren noch überwiegend für Haushalts- und Bettwäsche verwendete Gewebe war das Leinen. Die besondere Bedeutung des Leinens zeigt sich darin, daß in den Wirtschaftsjahren 1832/33 und 1836/37 die Zahl der Anbieter von Leinen auf den Dachauer Jahr-

märkten mit 151 besonders hoch war, obwohl in unserem Raum die Leinweber das Handwerk mit der weitaus größten Meisterzahl waren. Weil man im Amperland unter »Weber« ausschließlich Leinweber verstand, deuten die in den Fierantenlisten überwiegend mit »Weber« verzeichneten Anbieter auf handwerkliche Leinweber hin, die in dieser Zeit noch konkurrenzfähig waren und erst ab den 1840er Jahren um ihre Existenz kämpfen mußten.

Nur bei sieben Fieranten dieser Gruppe ist der Begriff »Weber« durch »Webwaren« ersetzt. Einige »Weber« sind jedoch auf den einzelnen Jahrmärkten mit unterschiedlichen Angeboten verzeichnet und lassen sich somit als Händler erkennen. Neben den genannten sieben, dürften aber höchstens 21 »Weber« in Wirklichkeit ebenfalls Händler gewesen sein. Es scheint dies auf Flüchtigkeiten des Marktschreibers zurückzugehen, dem das Überwiegen der Leinweber vor Augen gestanden sein wird. Grundsätzlich hatten Leinweber 12 kr Standgebühr zu entrichten, während die Standgebühr für Leinenhändler nur 6 kr betrug: Dies sind in den Listen 21 Personen. Immerhin muß es sich bei mindestens 130 »Webern« tatsächlich um Handwerker gehandelt haben. Diese stammten überwiegend aus München (73) und Augsburg (36), daneben aus der Münchner Au (3), Freising (6), Aichach (3), Inchenhofen, BA Aichach (1) und aus Schwabmünchen (1).

Die als Händler nachweisbaren oder zu vermutenden Personen stammen dagegen überwiegend aus Bayerisch-Schwaben: Aystetten, BA Augsburg (1), Jettingen, BA Günzburg (2), Laimering, BA Friedberg (1), Lechhausen, BA Friedberg (5), Oberhausen, BA Augsburg (4), Roßhaupten, BA Burgau (1), Scheppach, BA Günzburg (5), Siegertshofen, BA Schwabmünchen (3); aus anderen Orten: Dießen, BA Landsberg/Lech (1), Griesbeckezell, BA Aichach (2), Langenmosen, BA Schrobenhausen (1), Polling, BA Weilheim (1) und Reichertshofen, BA Ingolstadt (1).

#### *Brichler, Flecke, Gradl*

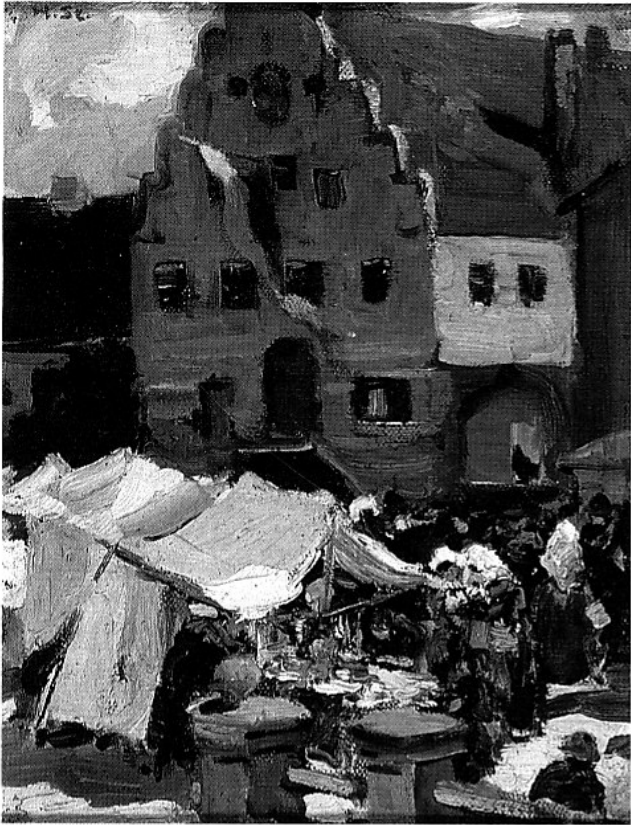
Die 15 auf den Dachauer Jahrmärkten auftretenden Brichler (Leinwandkleinhändler) hatten eine Standgebühr von 12 kr zu entrichten und stammten ausschließlich aus Haidhausen.

Die 24 Anbieter von Flecken (Stoffresten) zahlten meist nur 6 kr Standgebühr und stammten ebenfalls überwiegend aus München, der Au und Haidhausen. Es waren dies Händler, die auf den einzelnen Jahrmärkten vielfach mit unterschiedlichen Warenangeboten auftraten.

Die acht Anbieter von Gradl (dichtes Gewebe, insbesondere Tischleinwand) zahlten ebenfalls nur 6 kr Standgebühr und kamen aus München (5), Augsburg (1) und Oberhausen (2).

#### *Bänder*

Die 145 Anbieter von Bändern<sup>14</sup> hatten auf den Dachauer Jahrmärkten ein besonderes Gewicht. Ihr Angebot enthielt neben Material zum Verschließen durch Binden (z. B. für Schürzen und Hauben) vor allem Zierbänder zum Versaubern und Einfassen von Teilen der Frauentracht und hatte damit einen besonderen Einfluß auf das äußere Erscheinungsbild der Frauentracht. Bei einer Standge-



Hermann Stockmann: Fastenmarkt in Dachau (Rathaus), Öl auf Pappe, 32 × 25,5 cm.

Aus: Lorenz Josef Reitmeier: Dachau. Ansichten und Zeugnisse aus zwölf Jahrhunderten. Der andere Teil. Dachau 1979, Nr. 745

bühr von 6 kr – nur die böhmischen Bandhändler Johann Doffek aus Taus und Georg Sladky aus Petrowitz zahlten 24 kr – überwogen die mindestens 122 Fieranten aus Bayerisch-Schwaben. Von den restlichen 23 Anbietern von Bändern kann nur bei 12 mit Bestimmtheit eine Herkunft aus nichtschwäbischen Gebieten festgestellt werden: Aresing, BA Schrobenhausen (3), Freising (1), Petrowitz/Böhmen (1), Schönleiten, BA Aichach (2), Taus/Böhmen (2) und Wildenroth, BA Fürstenfeldbruck (3). Ungeklärt ist dagegen die Lokalisierung von Flechberg (1), Faschnitz (1), Kleinhausen (1), Lauterbach (5), Meisterhaus (1) und Ried (2).

Die 122 schwäbischen Anbieter von Bändern kamen aus folgenden Orten: Augsburg (3), Burgau, BA Günzburg (12), Fleinhausen, BA Augsburg (6), Ichenhausen, BA Günzburg (2), Jettingen, BA Günzburg (1), Lechhausen, BA Friedberg (4), Karlskron, BA Neuburg/Donau (1), Münsterhausen, BA Krumbach (15), Oberbaar, BA Neuburg/Donau (2), Oberhausen, BA Augsburg (13), Oberwaldbach, BA Günzburg (1), Ober- und Unterknöringen, BA Günzburg (41), Röfingen, BA Günzburg (5), Scheppach, BA Günzburg (9), Staudheim, BA Neuburg/Donau (1), Straßberg, BA Schwabmünchen (1), Untermeitingen, BA Schwabmünchen (1), Unterschöneberg, BA Wertingen (2) und Welden, BA Augsburg (2).

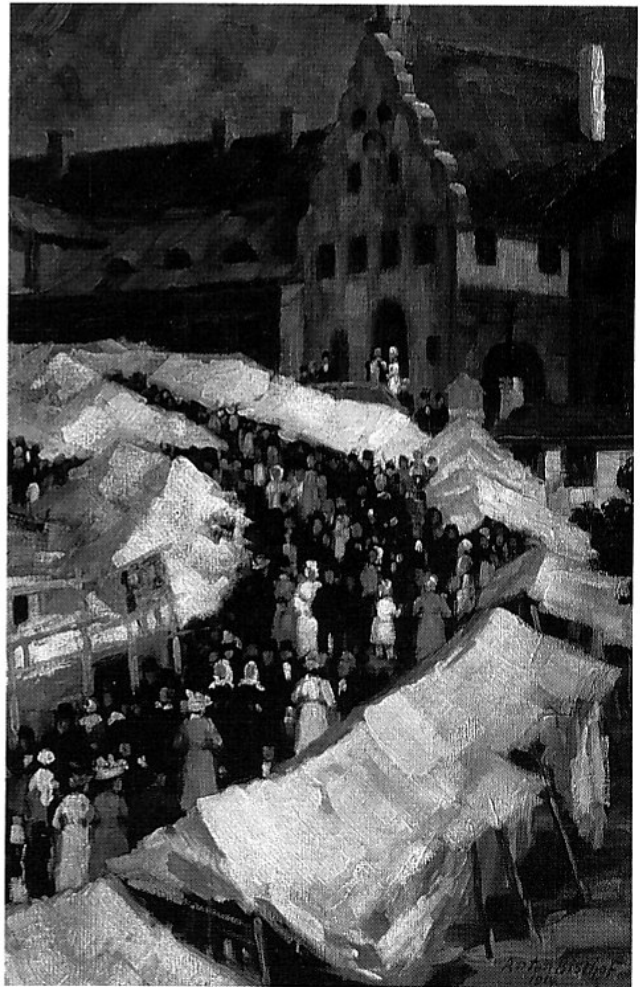
#### Borten

Borten schmückten wie Bänder überwiegend die Kleidung. Anders als bei den Bändern traten hier aber die Bortenmacher<sup>15</sup> aus den umliegenden Städten und Märk-

ten selbst auf den Dachauer Jahrmärkten auf. Wegen ihrer hochwertigen Ware betrug deren Standgebühr 12 kr. Unter den 25 Anbietern finden wir als Bortenmacher aus München die vermutliche Meisterswitwe Anna Hobelberger oder Huberberger (3mal) und Philipp Müller (6mal); aus Augsburg Max Willam (5mal); aus Altomünster Johann Brandl (4mal); aus Freising Ignaz Feichtmair (1mal); aus Fürstenfeldbruck Ignaz Hardt (6mal).

#### Spitzen

Spitzen gaben der regionalen Frauenkleidung stets ein besonderes Aussehen. In besonderem Maße wurden Hauben mit Spitzen geschmückt. Die 39 Anbieter von Spitzen auf den Dachauer Jahrmärkten von 1832/33 und 1836/37, die 6 kr Standgebühr zahlten, verdeutlichen, daß in dieser Zeit Händler bestimmter Erzeugnisse überwiegend aus dem Produktionsgebiet stammten, was Konkurrenzvorteile bot. Die erzeugenden Handwerker dürften nur die im nahen Umfeld liegenden Märkte selbst besucht haben. Bei entfernteren Märkten dagegen standen Händler aus dem Herstellungsgebiet im Vordergrund. Größere Produktionszentren arbeiteten im Verlagssystem. So wundert es nicht, daß von den 39 Anbietern von Spitzen 32, das sind 82 %, aus der im Bezirksamt Schwabach gelegenen mittelfränkischen



Anton Bischof: Fastenmarkt im alten Dachau um 1910, Öl auf Leinwand, 63 × 45 cm.

Aus: Lorenz Josef Reitmeier: Dachau. Ansichten und Zeugnisse aus zwölf Jahrhunderten. Dachau 1976, Nr. 668



Stadt Abenberg stammten, die ein Zentrum der Spitzenklöppelei war. Von dort kamen nach Dachau Mathias Griesbauer (6mal), Karl und Franziska Knaus (7mal), Andrä Mühleder (8mal), Adam Pillmair (3mal) und Joseph Zitzelberger (8mal). Aus Edenbergen, BA Augsburg, unternahm Elisabeth Herrmann auf dem Fastenmarkt 1837 einen einmaligen Versuch, in Dachau Spitzen zu verkaufen. Für Franz Überl sowie Leonhard und Maria Zellermaier aus Regenstauf, BA Regensburg, schienen die Pfingstmärkte 1833 und 1837 zum Spitzenverkauf als besonders günstig. Zudem bot die Händlerin Maria Wernthaler aus Roggendorf, BA Freising, am Dachauer Pfingst- und Herbstmarkt 1837 Spitzen an.

### *Loden*

Die relativ unbedeutende Zahl der 19 Anbieter von Loden, die 12 kr Standgebühr zahlten, werden überwiegend als »Lodner«, also handwerkliche Lodenweber, bezeichnet und boten ihre Ware auf den Jahrmärkten der Umgebung selbst an. Nur ausnahmsweise erscheint ein Händler, der durch die Bezeichnung »Loden« gekennzeichnet wird: z. B. am Pfingstmarkt 1833 Xaver Weber aus Fürstenfeldbruck. Es handelt sich dabei um den Brucker Seilermeister Franz Xaver Weber, der 1811–1839 das Haus Marktplatz 27 besaß und offensichtlich für seinen Nachbarn, den Loderer Mathias Ruppaner, der 1818–1844 das Haus Marktplatz 29 besaß, den Dachauer Jahrmarkt besuchte. An der Spitze der Marktbesucher standen Friedberger Loderer, und zwar August Bonnenberger (4mal), Michael Geisbeck (2mal) und Kaspar Wüst (7mal). Vereinzelte Besucher waren der schon genannte Xaver Weber sowie 1837 der Brucker Loderer Joseph Ruppaner und seine Frau Katharina (in den Listen verschrieben in Rumbaimer bzw. Rupp!). Am Adventmarkt 1832 finden wir den Loderer Kaspar Plabst aus Freising, am Herbstmarkt 1833 den Loderer Georg Wierst aus Aichach und am Fastenmarkt 1837 den Loderer Rasso Selter aus Moorenweis.

### *Strümpfe*

Die Anbieter von Strümpfen und Strickwaren hatten auf den Dachauer Jahrmärkten 1832/33 und 1836/37 mit 88 Anbietern eine besondere Bedeutung. Wie der Verfasser in einem Beitrag über die Strumpfstriker<sup>16</sup> feststellte, stammten die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf den Dachauer Jahrmärkten angebotenen Strümpfe überwiegend aus dem großen Produktionsgebiet in und um Schwabmünchen und wurden im Verlagssystem durch örtliche, aber auch durch auswärtige, speziell Münchner Händler vertrieben. Wie nachgewiesen werden konnte, lieferte Schwabmünchen auch die bestickten Frauenstrümpfe, deren Muster sodann um die Jahrhundertwende als Dachauer Stickmuster betrachtet, von den Handarbeitslehrerinnen der Klosterschule gesammelt und den Dachauer Mädchen gelehrt wurden.

Von den Fieranten stammten 45 aus Schwabmünchen (38) oder dessen unmittelbarer Umgebung, Untermeitingen (6), Hiltefingen (1). Die weiteren Fieranten stammten aus München (21), Jesenwang, BA Fürstenfeldbruck (7), Au, BA München (6), Griesbeckerzell, BA Aichach (4), Augsburg (1), Dießen, BA Landsberg/Lech (1),

Haidhausen, BA München (1), Mindelau, BA Mindelheim (1) und Scheppach, BA Günzburg (1).

### *Kurze Ware*

Wie dargelegt wurde, müssen unter kurzer Ware neben Metallkleinwaren aller Art, einschließlich Schließen und Hafteln, auch Faden, Garn und Zwirn sowie textile Kleinwaren, wie Trachtzubehör und Tücher, verstanden worden sein. Die 103 Anbieter dieser Waren, die je nach Angebotsvielfalt zwischen 6 kr und 24 kr Standgeld zahlten, zeigen eine besonders vielfältige regionale Herkunft: Aiterbach, BA Freising (1), Aichach (9), Au, BA München (6), Augsburg (5), Bayreuth (1), Burgheim, BA Neuburg/Donau (1), Burglengenfeld (1), Dießen, BA Landsberg/Lech (15), Dünzelbach, BA Fürstenfeldbruck (4), Ehningen, OA Böblingen/Württemberg (1), Freising (2), Haidhausen, BA München (7), Hainsfahrt, BA Nördlingen (1), Hallbergmoos, BA Freising (2), Inningen, BA Augsburg (2), Jesenwang, BA Fürstenfeldbruck (1), Karlskron, BA Neuburg/Donau (1), Koppenbach, BA Schrobenhausen (2), Landshut (1), Lauterbach, BA Dachau? (1), Moosach, BA München (5), Moosburg, BA Freising (2), München (3), Nandlstadt, BA Freising (1), Neuburg/Donau (7), Oberschweinbach, BA Fürstenfeldbruck (1), Paunzhausen, BA Freising (1), Schrobenhausen (1), Schwabach (1), Unterschweinbach, BA Fürstenfeldbruck (1), Weilheim (3), Windach, BA Landsberg/Lech (7). Nicht lokalisierbar sind fünf.

### *Hüte und Hauben*

Wie in der Zeit zuvor waren in den 1830er Jahren bei den Männern Hüte und bei den Frauen Hauben feste Kleidungsbestandteile. Dabei unterschied sich die Kopfbedeckung der Frauen in Florhauben der Bäuerinnen und der ländlichen Mädchen, sowie in die Riegelhaube der Bürgerinnen in den oberbayerischen Städten und Märkten. Während die Anbieter von Hauben und Haubenbestandteilen (Spitzen, Bänder, kurze Ware) meist Händlerinnen mit nur 6 kr Standgeld waren, setzten sich die 31 Fieranten mit Hüten, bei einem Standgeld von 12 kr, nur aus Hutmachermeistern aus den umliegenden Städten und Märkten zusammen: Michael Wimmer aus Aichach (1mal), Johann Hundeker aus Altomünster (6mal), Georg Sedlmaier aus Freising (1mal), Joseph Ehelechner aus Fürstenfeldbruck (5mal), Joseph Wallner aus Indersdorf (1832/33 3mal), Paul Böller aus Indersdorf (1836/37 2mal), Jakob Haberer aus Pfaffenhofen/Ilm (6mal), Simon Rieder aus Pfaffenhofen/Ilm (6mal) und Isaak Leerburger aus Pfersee, BA Augsburg (1mal).

### *Regenschirme*

Die 16 Anbieter von Regenschirmen (auch »Paraplui« bezeichnet) dürften bei einer Standgebühr von meist 12 kr Händler gewesen sein und deuten einen Herstellungsschwerpunkt im Raum um Memmingen an: Ägid Stark aus Eisenburg, BA Memmingen (2mal), Adam Stadler aus Erkheim, BA Memmingen, der am Herbstmarkt 1837 als aus München stammend bezeichnet wird (3mal), Johann Nepomuk Stark aus Freising (2mal), August Riehl aus Freising, der am Herbstmarkt 1833 als aus Dinkelsbühl stammend bezeichnet wird (2mal),

Katharina Groß aus Kissing, BA Friedberg (4mal),  
Andrä Lindner aus Kriegshaber, BA Augsburg (2mal)  
und Philipp Käsbohrer aus Memmingen (1mal).

### *Knöpfe*

Wie eingangs erwähnt, sollen die aus Leder oder Fell gearbeiteten Kleidungsstücke einem eigenen Beitrag vorbehalten bleiben. Obwohl ebenfalls nicht dem textilen Bereich zugehörig, soll hier noch die Angebotslage für Knöpfe in den 1830er Jahren untersucht werden. Die 45 Anbieter von Knöpfen, die überwiegend 12 kr Standgebühr zahlten, werden 1832/33 meist Knopfmacher genannt und nur in sieben Fällen mit »Knöpfe« gekennzeichnet, während 1836/37 nur die angebotene Ware der Kennzeichnung dient. Es müßte deshalb noch näher untersucht werden, ob – wie es scheint – die Anbieter überwiegend Handwerker waren. Darauf deutet deren ausschließliche Herkunft aus Städten, denn der Knopfmacher war ein »bürgerliches Handwerk«. Es stammten 23 Anbieter von Knöpfen aus Augsburg, elf aus München, sieben aus Freising, drei aus Göggingen und einer aus Landsberg/Lech. Aus Augsburg waren dies: Karl Braun (3mal), Gabriel Haker (7mal), Heinrich und Babette Baumann (5mal), Georg Mützl (2mal), ab Herbstmarkt 1833 seine Witwe Elisabeth Mützl (3mal) und ab Pfingstmarkt 1837 Friedrich Mützl (2mal); aus München: Elisabeth Lauten (Adventmarkt 1832), Karl Baumgartner (8mal), Johann Braun (Adventmarkt 1836), Theres Schell (Pfingstmarkt 1837); aus Freising: Samuel Böhn (7mal); aus Göggingen: Johann Gabriel (1832/33 3mal); aus Landsberg/Lech: Anna Bauerin (Pfingstmarkt 1833).

### *Silberwaren und Rosenkränze*

Als Zubehör von Frauenkleidung (Auszier) zählten in den 1830er Jahren noch vielfältige Silberwaren, wie Kropfketten bei der weiblichen Bürgertracht und Florschnallen bei der Bäuerinnentracht, sowie Ringe. Auch die Rosenkränze, die bis in das 18. Jahrhundert zur Frauen- wie zur Männertracht gehörten, wurden zu Beginn des 19. Jahrhunderts zumindest von älteren Frauen noch als fester Bestandteil der Kirchenkleidung betrachtet, so daß die Darstellung der Marktsituation für diesen Bereich in den Themenkreis dieses Beitrages gehört.

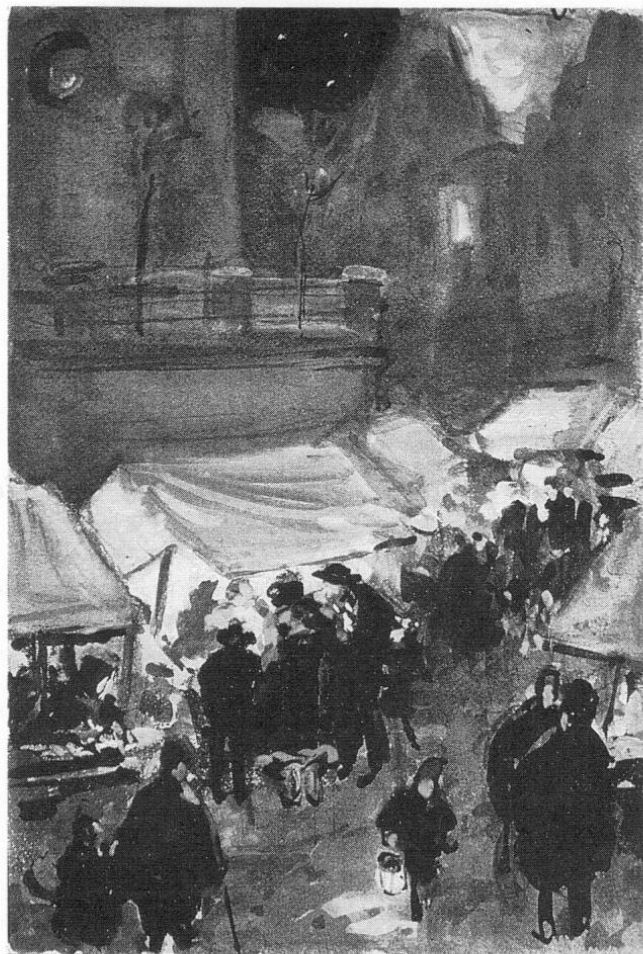
Obwohl Florschnallen bekanntermaßen in Schwäbisch Gmünd gefertigt wurden, boten keine württembergischen oder schwäbischen Anbieter diese Erzeugnisse auf den Dachauer Jahrmärkten an. Bei Standgebühren von 24 kr finden sich folgende Händler als Anbieter von Silberwaren: Johann Bapt. Deininger aus Dießen (4mal), Michael Dusbaß aus Freising (4mal), Joseph Pichlmaier aus Haidhausen (Herbstmarkt 1833), Max Weiß aus Indersdorf (4mal), Babette Schindler aus Neustadt/Donau (Pfingstmarkt 1833), Georg Maier aus Weilheim (Pfingstmarkt 1837) und Georg Krätz aus Weilheim (Pfingstmarkt 1837).

Die 17 Anbieter von Rosenkränzen, die 6 kr Standgebühr zahlten, waren ebenfalls Händler, deren Herkunft keine Schlüsse auf die Herstellungsorte der Rosenkränze zulassen. Es waren dies Anna Maria Zehetmaier aus der Münchner Au (3mal), Johann Kentler aus Dießen

(Pfingstmarkt 1833), Maria Ernhard aus Edenhausen, BA Aichach oder Krumbach (Pfingstmarkt 1837; sie bot am Herbstmarkt 1837 Baumwollwaren an!), Josepha Schaller aus Neuburg/Donau (Pfingstmarkt 1837), Lorenz Zielr aus Regensburg (Adventmarkt 1832), Joseph Sedlmaier aus Weiden (Adventmarkt 1836), Michael Lachermaier aus Wengen, wahrscheinlich BA Landsberg/Lech (Pfingstmarkt 1837), Stephan Reichlmaier aus Wildenroth (6mal) und Raimund Mann aus Wildenroth (Fastenmarkt 1837).

### *Jüdische Fieranten*

Über die Bedeutung jüdischer Fieranten auf den altbayerischen Jahrmärkten besteht noch keine Klarheit. Zweifellos stieg die Zahl der als Fieranten auftretenden Händler im Laufe des 19. Jahrhunderts, insbesondere im Zusammenhang mit der Industrialisierung. In den 1830er Jahren verkauften in vielen Angebotsbereichen die handwerklichen Hersteller ihre Erzeugnisse auf den Jahrmärkten noch selbst. Damit war der Prozentsatz der Händler unter den Fieranten in zahlreichen Sparten in dieser Zeit unbedeutend. Mit der fortschreitenden Industrialisierung nahm die Bedeutung der Händler bei der Vermarktung insgesamt zu. Aus diesem Grunde dürfte sich auch die in den 1830er Jahren noch geringe Zahl jüdischer Fieranten erst ab dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts wesentlich erhöht haben. Zu den in diesem Beitrag ausgewerteten Fierantenlisten von 1832/33 und



Hermann Stockmann: *Der Dachauer Adventmarkt*,  
Aquarell, 26,5 × 18 cm.

Aus: Lorenz Josef Reitmeier: Dachau, der berühmte Malerort. Dachau 1989, Nr. 589



1836/37 wurde für die Frage dieses Abschnitts auch noch die Liste von 1839/40 durchgesehen. Es zeigt sich dabei, daß während der 1830er Jahre keine Strukturveränderungen eintraten.

Anhand der Listen ist eine Unterscheidung zwischen jüdischen und nichtjüdischen Fieranten mehrfach nicht leicht zu treffen und konnte sich nur an der Wahrscheinlichkeit orientieren, daß Juden überwiegend alttestamentarische Vornamen trugen und daß Personen mit gleichen Familiennamen am selben Ort verwandt waren. In den meisten Fällen sind Überprüfungen in den angegebenen Wohnorten nötig. Nachstehende Aufstellung kann deshalb nur als ein Provisorium betrachtet werden. Mit Ausnahme des Schuhmachers Aron Häusler aus Friedberg (11mal) scheinen alle jüdischen Fieranten Händler gewesen zu sein. Sie boten auf den Jahrmärkten überwiegend sogenannte »lange Ware«, also Tuch-Meterware, an. Als Ausnahme ist das Angebot von Knöpfen durch Samuel Böhn (Behn) aus Freising zu werten (12mal; beim Fastenmarkt 1840 als Säckler bezeichnet) sowie der Eisenhandel des Gottlob Rosenfeld aus Schönhaid, BA Tirschenreuth (11mal; beim Fastenmarkt 1833 Gottlob Schädlich genannt, beim Adventmarkt 1836, Fastenmarkt 1837 und Fastenmarkt 1840 Gotthulf Rosenfeld, beim Pfingstmarkt 1837 Gottfried Rosenfeld, beim Adventmarkt 1839 Gottlieb Rosenfeld und beim Pfingstmarkt 1840 Gotthold Rosenfeld). Saara Klaus aus Scheppach, BA Günzburg bot am Pfingstmarkt 1837 Baumwollwaren an und Samuel Meschland aus Ichenhausen, BA Günzburg, beim Pfingstmarkt 1840 Bänder. Als Anbieter von »langer Ware« sind folgende jüdische Fieranten aus der alten jüdischen Gemeinde Fischach, BA Augsburg, verzeichnet: Marx Bachmann (Fastenmarkt 1833), Moses Bachmann (Herbstmarkt 1837), Veit Bachmann (Fastenmarkt 1833), Abraham Deller (3mal), Isaak Deller (8mal), Abraham Fromm (11mal), Isaak Fromm (11mal), Veit Fromm (Adventmarkt 1832), Emanuel Weil (10mal; davon am Fastenmarkt 1833 als Lederhändler), Leopold Weil (am Fastenmarkt 1833 als Sacktücherhändler und am Herbstmarkt 1837 mit langer Ware), Samuel Weil (Herbstmarkt 1837). Aus Pfersee, BA Augs-

burg, stammten: Veit Bachmann (6mal), Isaak Lehrburger (4mal, davon am Fastenmarkt 1837 als Hutmacher und am Herbstmarkt 1837 mit »Tuch«), Leopold Weil (4mal), Samuel Weil (8mal) und Moses Weil (Adventmarkt 1832). Aus Steppach, BA Augsburg, kamen: Lehmann Gerstle (1839/40 4mal, beim Fastenmarkt 1840 verzeichnet in Öestler) und Lazarus Götzl (Fastenmarkt 1833). Aus anderen Orten finden wir den Kaufmann Moses Bachmann aus Göggingen, BA Augsburg (Adventmarkt 1832), den Tuchhändler Karl Lehrburger aus Göggingen (3mal; beim Adventmarkt 1839 mit Herkunft: Oberhausen), Moses Koschland aus Ichenhausen, BA Günzburg (Herbstmarkt 1837), Salomon Deller aus Kriegshaber, BA Augsburg (Pfingstmarkt 1837; am Pfingstmarkt 1840 mit Herkunft: Binswangen), Selig Hochstetter aus Leutershausen, BA Ansbach (Fastenmarkt 1833) und schließlich Lazarus Huml aus Leutenwiesen (?).

#### Anmerkungen:

<sup>1</sup> Erarbeitet nach den Gewerbesteuerkatastern der Jahre 1810–1814. – <sup>2</sup> Z. B. StadtADah AIR 1701 fol. 44', AIR 1705 fol. 43', AIR 1710 fol. 43. – <sup>3</sup> Z. B. StAMü BrPr 1189/36 fol. 26, Vertrag v. 9. 7. 1708; BrPr 1190/45 fol. 51', Vertrag v. 26. 4. 1729. – <sup>4</sup> Z. B. StadtADah AIR 1701 fol. 44', AIR 1707 fol. 43. – <sup>5</sup> Siehe vergleichsweise *Barbara Heller*: Händler auf der St.-Sebastiani- und der Osterdult zu Ebersberg 1691/92 und 1724–1731, Bayer. Jb. f. Volkskunde 1968, S. 85–102. – <sup>6</sup> StadtADah Fach 85/9. – <sup>7</sup> Zu den Einzelbegriffen siehe *Gisind M. Ritz*: Die volkskundliche und kulturhistorische Aussage der Ebersberger Händlerlisten, Bayer. Jb. f. Volkskunde 1968, S. 103–121. – <sup>8</sup> *Anton Schlichtbörl*: Die Gewerbsbefugnisse in der K. Haupt- und Residenzstadt München. Ein Beitrag zur Kenntnis und Praxis des Gewerbewesens in Deutschland. 2 Bde., Erlangen 1844/45, hier I/77f. und *Ritz* 110f. – <sup>9</sup> *Ritz* 111. – <sup>10</sup> In den Listen meist mit »Baumwolle« abgekürzt. – <sup>11</sup> *Gerhard Hanke*: Gesellschaft und Wirtschaft im Vormärz. In: Karl Bosl (Hrsg.): Handbuch der Geschichte der böhmischen Länder. Bd. 2, Stuttgart 1974, S. 540 u. 612ff. – <sup>12</sup> *Wolfgang Zorn*: Bayerns Gewerbe, Handel und Verkehr (1806–1970). In: Max Spindler (Hrsg.): Bayerische Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert (1800–1970). Bd. 2, München 1975, S. 801. – <sup>13</sup> *Gerhard Hanke*: Die Dachauer Strumpfstriker. Amperland 25 (1989) 222–228, hier 227. – <sup>14</sup> *Ritz* 106. – <sup>15</sup> *Gerhard Hanke*: Das Bortenmacherhandwerk im Amperland. Amperland 26 (1990) 517–525; für Altomünster und Freising S. 520, für Fürstenfeldbruck S. 521. – <sup>16</sup> *Hanke*: Strumpfstriker 226f.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Gerhard Hanke, Gröbmühlstraße 16, 8060 Dachau

## *Fürstenfeldbrucker Maler, Nachbarn der Dachauer Malerkolonie in der Zeit um 1880 bis 1930*

Von Walter G. Well

Fürstenfeldbruck zählt zu den etwa zwei Dutzend mehr oder weniger ländlichen »Malerkolonien«, die in Deutschland in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Erscheinung traten. Bruck war sicher nicht eine der kleinsten, aber in seiner unmittelbaren Nachbarschaft wuchs und gedieh das bald weltbekannte Dachau, wo – ansässig oder als Malgäste – über Jahrzehnte viele hervorragende Maler wirkten.

In dem Erinnerungsbuch »Maler im Fürstenfeldbrucker Land« hat Dr. Horst Ludwig die kunsthistorische Zugehörigkeit der Brucker Maler zur Münchner Schule dargestellt. Daneben ist aber für den an den lokalen Verhält-

nissen Interessierten ein wenn auch nur kurzer Blick hinüber zum traditionsreichen Dachau geboten, der neben Worpsswede wohl bedeutendsten deutschen Malerkolonie des 19. Jahrhunderts. »Geburtsstunde« für beide Malerkolonien war die (Wieder-)Entdeckung der Landschaftsmalerei als Freilichtkunst in Deutschland im Gefolge der berühmten »Schule von Barbizon«. Schon seit 1840, nach einzelnen noch früheren »Pionieren« wie Johann Georg von Dillis, kamen Münchner Maler – Christian Morgenstern, Carl Spitzweg, Eduard Schleich der Ältere, Adolf Lier und andere – in das überaus stimungsvolle, malerische Dachauer Moos und das Auen-